

Die bunte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit ihnen die kleinsten Dinge mit erstaunlicher Genauigkeit und in noch nie erreichter Vergrößerung wahrnehmen konnte. Heute bringt es jeder Laie fertig, ein Mikroskop zu bedienen; der jüngste Hörer der Medizin zeigt uns die Träger der furchtbarsten Krankheiten. Wir haben den einfachen Krämer Leeuwenhoek schon bald vergessen, der mit der Handlinse nicht zufrieden war und eine Mikrolupe baute, bis ihm auch dieses Instrument nicht genügte und er zum Erfinder des Lichtmikroskopes wurde.

Der Entwicklung und Verbesserung des Lichtmikroskopes sind Grenzen gezogen, unumstößliche Naturgesetze, denen jeder Forscherwille und Erfindergeist machtlos gegenübersteht. Neben der Vergrößerung besitzt das Mikroskop noch eine wichtige Eigenschaft, das Auflösungsvermögen. Diese Erscheinung hängt eng mit der Wellennatur des Lichtes zusammen. Mit andern Worten, man verzichtet darauf, Lichtmikroskope zu bauen, die mehr als etwa 2000- bis 3000mal vergrößern, weil es keinen Sinn hat, Gegenstände mit gewöhnlichen Wellenlängen zu untersuchen, die selber kleiner sind als diese Wellen. Um in die Welt der Moleküle und Atome, der Bausteine sämtlicher Materie, vorzudringen zu können, mussten kurzwellige Strahlen für mikroskopische Untersuchungen herangezogen werden. Die für diesen Zweck allein in Betracht fallenden Elektronen- oder Kathodenstrahlen haben aber zunächst folgende Nachteile: Einmal sind sie für unser Auge unsichtbar, daneben durchdringen sie Glas kaum, so dass dieses Material für die Herstellung der Linsen nicht in Frage kommt, zudem können diese Strahlen nur im Hochvakuum erzeugt werden. In intensiver Forscherarbeit ist es aber namhaften Physikern in den letzten Jahren gelungen, allen diesen Schwierigkeiten Herr zu werden. Durch einen Leuchtschirm können, ähnlich wie beim Durchleuchten des Körpers durch den Arzt, die Elektronenstrahlen sichtbar gemacht werden. Die grössten Anforderungen an den Erfindergeist stellten die «Linsen», aber nachdem man entdeckt hatte, dass sich die Kathodenstrahlen durch Elektromagnete oder starke elektrische Felder ablenken lassen, hatte man bald das Mittel zur Hand, sie derart hart zu brechen, dass die Wirkung solcher Felder genau von Glaslinsen auf gewöhnliches Licht entsprach. Die letzte Aufgabe, eine Apparatur zu bauen, die unter Hochvakuum gehalten werden konnte, war an und für sich bald gelöst. Das Elektronenmikroskop war damit erfunden, und mit ihm dem Menschen ein neues wirksames Mittel zur Erforschung der Natur bis ins Kleinste in die Hände gegeben.

Die Elektronenmikroskope arbeiten in der Regel mit Vergrößerungen von 5000 bis etwa 30 000, man lässt es dabei bewenden, weil infolge ihres ans Wunderbare grenzende Auflösungsvermögens eine Nachvergrößerung auf photographischem Wege auf das fünf- bis zehnfache ohne weiteres möglich ist. Die Anwendungsmöglichkeiten dieses Apparates sind derart gross, dass sie nur kurz gestreift werden können. Dem Biologen steht nun ein Mittel zur Verfügung, um die Rätsel der Kleinlebewelt zu lösen; in der Industrie sind es hauptsächlich die Chemiker und Metallurgen, die sich dieses neuen hervorragenden Werkzeuges bedienen, um zum Beispiel den Aufbau vieler wichtiger und neuer Konstruktionsmaterialien zu erforschen. Ein grosses Stück Neuland wird die Medizin erschliessen können, bewegen sich doch die Dimensionen vieler gefährlicher Krankheits- und Seuchenerreger in den Gröszenordnungen, die mit dem Elektronenmikroskop noch sehr gut erfasst werden können. Obschon das lebendige Auge weit über jedem von Menschenhand geschaffenen optischen Instrument steht, so müssen wir doch alle Vorrichtungen, die die Anwendungsmöglichkeiten des menschlichen Auges erweitern, jedes Erfindswerk dieser Art, von der Lupe bis zum Elektronenmikroskop, als grosse Schöpfungen anerkennen.



Der 12jährige König von Irak, Faisal II., welcher seit einigen Monaten in England eine Schule besucht, ist dieser Tage mit Gefolge in Villars eingetroffen, um während den Schulferien in den Waadtländer Alpen das Skifahren zu erlernen. Faisal II. ist seinem am 4. April 1939 einem Autounfall zum Opfer gefallenen Vater, König Ghazi I., auf den irakischen Thron gefolgt. Bis zur Volljährigkeit des Königs amtet Emir Adullah als Regent. Unsere Aufnahme: König Faisal II. übt tiefe Hocke am Übungshang in Villars. (Photopress.)

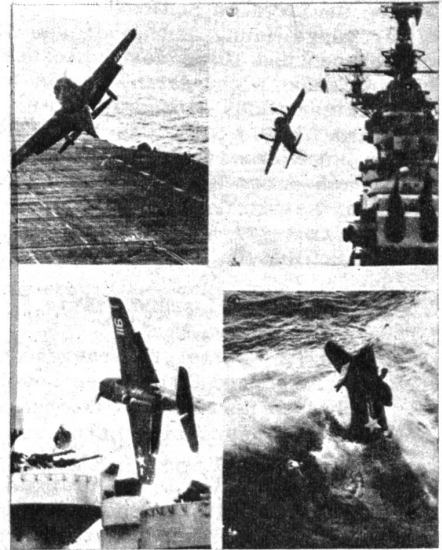


Drama im Elefantenhaus

Am Weihnachtstag war das Elefantenhaus des Zürcher Zoos Schauplatz eines alle Gemüter bewegenden Dramas geworden. Der Elefantenbulle Chang zerdrückte mit seinem Rüssel den 50jährigen Tierwärter Johann Riedmann, der versucht hatte, das widerspenstige Tier mit einer Kette an sein Lager zu zwingen. Chang hatte bereits vor drei Jahren eine 34jährige Frau, die sich nachts aus unangeklärten Gründen in dem Elefantenzwinger begeben hatte, getötet. Letztes Jahr verletzte er seinen Wärter schwer. Der «kriminelle» Dickschäuter ist nun abgetan worden. Unser Bild zeigt das Opfer des Dramas, den Tierwärter Johann Riedmann, bei der Betreuung eines Eisbären. (Photopress.)



Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt, der sich immer noch in England in Kriegsgefangenschaft befindet, wurde dieser Tage gestattet, seinen kranken Sohn in der britischen Besetzungszone in Deutschland zu besuchen. Die Engländer stellten dem Marschall zu diesem Zwecke ein Flugzeug zur Verfügung. Unser Bild zeigt Feldmarschall von Rundstedt, auf zwei Stöcke gestützt, auf dem Flugplatz Northolt bei London, von wo die Luftreise nach Deutschland erfolgte. (Photopress.)



Unfreiwillige Akrobatik über dem Ozean

Diese aussergewöhnlichen Aufnahmen entstanden, als sich ein Jagdflugzeug vom Typ «Bearcat» anschickte, auf dem amerikanischen Flugzeugträger «Trawa» niederzugesen. Ein heftiger Windstoss hob das Flugzeug, welches mit seinen Rädern bereits das Deck berührt hatte, noch einmal in die Luft. Der Pilot sah sich gezwungen, seine Maschine steil emporzu-reissen, um der Gefahr der Kollision mit dem Kommandoturm zu entgehen. Dafür konnte er nicht verhindern, dass seine «Bearcat» infolge zu geringer Geschwindigkeit seitlich «abschmierte» und ins Meer stürzte. Dem Piloten war es gelungen, sich aus der sinkenden Maschine zu befreien. (Photopress.)